



MITTELALTERLICHE HANDSCHRIFTEN

aus der Klosterbibliothek von St. Marienthal (Ostritz/Sachsen)

von Matthias Eifler

Teil I: Illuminierte Codices des 12. und 13. Jahrhunderts

Requiescat in pace.

In memoriam Sr. Hildegard Zeletzki OCist († 5. März 2017)

Die beiden Zisterzienserinnenabteien St. Marienthal (bei Görlitz) und St. Marienstern (bei Kamenz) sind die einzigen seit ihrer Gründung kontinuierlich bestehenden Klöster im heutigen Sachsen. St. Marienthal ist darüber hinaus das älteste seit seiner Gründung durchgängig bestehende Frauenkloster des Ordens in Deutschland.¹ Das hat v. a. mit der wechselnden territorialen Zugehörigkeit beider Abteien zu tun. St. Marienthal - 1234 von der Kunigunde von Böhmen (1202-40), der Gattin König Wenzels I., gegründet - sowie die 1248 gegründete Schwesterabtei St. Marienstern befanden sich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit auf böhmischem Territorium. In der Reformationszeit schützte die Zugehörigkeit zum katholischen Böhmen beide Zisterzen vor der Auflösung, die andere Klöster, etwa die Vaterabtei Altzelle, betraf. Der Über-

¹ Vgl. (Auswahl) Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal: ein Führer durch das Kloster, Leipzig 1984, v. a. S. 34-49; 750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift, hg. im Auftrag von Äbtissin M. Benedicta Waurick und dem Konvent der Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern hg. von Karlheinz Blaschke u. a., Halle/Saale 1998; Marius WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster und die Kunst Mitteleuropas im 13. Jahrhundert, Wettin 2011. Vgl. künftig auch die von PhDr. Jan ZDICHYNEC (Prag) verfassten Artikel zu beiden Klöstern im "Sächsischen Klosterbuch" (in Vorbereitung).

gang der Oberlausitz an die sächsischen Kurfürsten im Jahr 1623 wiederum bewahrte beide Abteien vor den Klosteraufhebungen im josephinischen Österreich.

Beide Abteien verfügen über bedeutende Klosterbibliotheken. Während die Schätze der Bibliothek von St. Marienstern durch die Erste Sächsische Landesausstellung im Jahr 1998² größere Bekanntheit erlangt haben, sind die Bestände von St. Marienthal bis heute weitgehend unbekannt. Die Bibliothek verfügt über ca. 7.000 Bände, von denen ca. 2.750 zum historischen Altbestand zu zählen sind.³ Allerdings sind von den mittelalterlichen Beständen nur noch Reste vorhanden, weil die Abtei immer wieder (so in den Jahren 1515, 1542 und 1683) Opfer von verheerenden Bränden war. Von diesen mittelalterlichen Bänden ist lediglich der berühmte „St. Marienthaler Psalter“ bekannt und wurde durch ein Teilfaksimile⁴ bearbeitet.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Erschließungsprojektes zu „Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften in Ostdeutschland“, das seit 2016 am Handschriftenzentrum der Leipziger Universitätsbibliothek durchgeführt wird,⁵ konnten weitgehend unbekannte mittelalterliche Handschriften der Klosterbibliothek von St. Marienthal nun erstmals wissenschaftlich bearbeitet werden. Es handelt sich um neun Codices, zwei aus Druck und Handschrift zusammengesetzt Sammelbände sowie drei ausgewählte Fragmente. Dem Konvent von St. Marienthal ist sehr herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit innerhalb des Projektes zu danken.⁶ Im Verlauf des Projekts kam es zu zahlreichen Entdeckungen. Während in dieser Ausgabe der „Cistercienser Chronik“ drei Codices

² Vgl. Judith OEXLE/Markus BAUER/Marius WINZLER (Hg.), *Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Erste Sächsische Landesausstellung*, 13. Juni 1998 - 18. Oktober 1998 im Kloster St. Marienstern, Panschwitz-Kuckau, Ausstellungskatalog, Halle an der Saale 1998.

³ Vgl. Sr. M. Hildegard ZELETZKI OCist/Waltraut GUTH, Art. 'Ostritz, Bibliothek der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal', in: *Handbuch der Historischen Buchbestände*, Band 18: Sachsen L-Z, hg. von Friedhilde KRAUSE, bearbeitet von Dietmar DEBES und Waltraud GUTH, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 225-231; Sr. M. Hildegard ZELETZKI OCist, *Die Stiftsbibliothek der Abtei St. Marienthal in Sachsen*, in: *Der St. Marienthaler Psalter* (vgl. folgende Anm.), S. 17-19.

⁴ Vgl. *Der St. Marienthaler Psalter*. Im Auftrag der Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal hg. von Helmut ENGELHART, mit einem Geleitwort von Äbtissin Sr. M. Regina WOLLMANN OCist und Beiträgen von Sr. M. Hildegard ZELETZKI OCist, Helmut ENGELHART und Gisela KORNRUMPF, Regensburg 2006.

⁵ Weitere Informationen: <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch/erschliessung-von-kleinsammlungen-mittelalterlicher-handschriften-in-ost-deutschland/>.

⁶ Der Verfasser gedenkt mit Trauer und Dankbarkeit v. a. der langjährigen Bibliothekarin von St. Marienthal Sr. M. Hildegard ZELETZKI OCist († 5. März 2017), die großen Anteil an den Ergebnissen des Projektes genommen und es durch wertvolle Auskünfte zum Bestand und zur Klostergeschichte maßgeblich unterstützt hat. Vgl. auch den von Hildegard ZELETZKI und dem Verfasser verfassten Beitrag über die Neufunde im Rahmen des Projektes in: *Ora et labora. Informationsblatt der Freunde der Abtei St. Marienthal* 54 (Weihnachten 2016), S. 8-14.

aus dem 12. und 13. Jahrhundert vorgestellt werden sollen, wird sich ein künftiger Beitrag den liturgischen Handschriften des 15. Jahrhunderts widmen.⁷

Das wiederentdeckte Kapiteloffiziumsbuch von Kloster Altzelle (H 1/5)

Als besonderer Schatz der St. Marienthaler Bibliothek erwies sich die älteste Handschrift (H 1/5): ein Kapiteloffiziumsbuch, also eine Zusammenstellung von Benediktregel und Martyrologium für die tägliche Lesung im Kapiteloffizium. Der Codex ist durch die Schrift und die Buchmalerei auf das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts zu datieren und enthält vier prachtvolle kolorierte Spaltleisteninitialen. Hervorzuheben ist die historisierte A-Initiale auf Blatt 113r am Beginn des Prologs zur Benediktregel (*Abb. 1*), die eine bemerkenswerte Ikonographie aufweist: Der Heilige Benedikt hält in der linken Hand die Regel



Abb. 1: Initiale am Beginn der Benediktregel im Altzeller Kapiteloffiziumsbuch, um 1174/75 (St. Marienthal, Bibliothek, H 1/5, 113r)

⁷ Ausführliche, vom Verfasser angefertigte Beschreibungen der im Folgenden vorgestellten Bände sind über das zentrale deutsche Handschriftenportal „Manuscripta Mediaevalia“ einzusehen: http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/kleinsammlungen_ostdeutschland.html.

und erhebt die rechte Hand im Redegestus. Der vor ihm sitzende Schüler hat seine Arme und Hände in die überkreuzten Ärmel seiner Kukulie zurückgezogen. Diese Armhaltung erinnert an die "große Ehrfurchthaltung" im Gottesdienst, wie sie etwa in den Zisterzienserstatuten des 12. Jahrhunderts vorgesehen wird.⁸ Der Schüler in der Initiale lauscht also der Regelauslegung Benedikts mit derselben Ehrfurcht, wie sie in der Liturgie an hohen Feiertagen aufgebracht wird.

Die im Martyrologium am Rand nachgetragenen Namen der verstorbenen Äbte beweisen, dass der Band ursprünglich nicht für (das damals noch nicht bestehende) Kloster St. Marienthal, sondern für das Zisterzienserkloster Altzelle bei Nossen angelegt worden ist. Es finden sich Einträge zu 15 der 34 Altzeller Äbte: von den ersten beiden, Heinrich I. († nach 1179) und Witelibius († 1187), bis zu den beiden vorletzten, Martin Lochau († 1522) und Paulus Bachmann († 1537/38).⁹ Von einigen dieser Äbte kannte die Forschung bislang aus den Altzeller Annalen zwar das Sterbejahr, aber nicht den exakten Sterbetag. Der Codex entstand aber nicht etwa in Altzelle, sondern in dessen Mutterkloster Pforta bei Naumburg. Bei der Niederschrift verwendete man eine erst 1173/74 in Cîteaux erstellte Textfassung des Zisterzienser-Martyrologiums.¹⁰ Als 1175 von Pforta aus das Kloster Altzelle besiedelt wurde, gehörte das Kapitelloffiziums- und Gründungsausstattung. Der Band ist somit identisch mit einer *Regula cum kalendario*, von dem die Forschung zwar aus dem ältesten Altzeller Bücherverzeichnis¹¹ wusste, das man aber bislang für verloren hielt. Möglicherweise gehörte der Schreiber zum Altzeller Gründungskonvent, denn wenige Jahre später (um 1183) ergänzte er auf dem leeren ersten Blatt die Gedenktage für das Totengedächtnis sowie die Exkommunikationsformel. Nur vermuten kann man, dass es sich beim Schreiber um Witelibius gehandelt haben könnte, der dem Kloster Pforta noch 1183 als Prior vorstand, seit spätestens 1185 der zweite Abt von Altzelle war und am 30. Mai 1187 starb.

In Altzelle wurde der Codex dann 365 Jahre lang benutzt: Dies beweisen neben den Namen der verstorbenen Äbte auch die in Marginalien ergänzten Termine von nach 1174 im Orden eingeführten Heiligenfesten.¹² Nachgetragenen

⁸ Vgl. *Ecclesiastica officia*. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert, übersetzt, bearb. und hg. von Hermann M. HERZOG u. a. (Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur VII), Langwaden 2003, S. 242f., Kapitel 68 zum Verhalten der Brüder beim Chorgebet an Sonn- und Festtagen: "Dann setzen sie sich gemeinsam beim ersten Psalm, wobei sie die Ärmel über den Knien zusammenlegen".

⁹ Einzelnachweise in der Handschriftenbeschreibung (vgl. Anm. 7).

¹⁰ Verglichen mit der Ausgabe: Henri ROCHAIS (Hg.), *Le Martyrologe cistercien de 1173-1174: d'après le manuscrit Dijon 114 (82)* [Documentation cistercienne 19], Rochefort 1976, hier Bd. 1, S. 1-225. Weitere Angaben zur Literatur in der Beschreibung (vgl. Anm. 7).

¹¹ Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 54, 170r.

¹² Die Angaben zur Einführung von Festen im Orden nach: Bernard BAKAERT O.C.R., *L'évolution du Calendrier cistercien*, in: *Collectanea ordinis Cisterciensium reformatorem, annus XII* (1950), S. 81-

wurden die Feste von Zisterzienserheiligen wie dem Mönch von Pontigny Wilhelm von Donjeon (11.01., seit 1218), dem ersten Abt von Cîteaux Robert von Molesme (29.04., seit 1222) oder Bischof Edmund von Canterbury (16.11., seit 1247). Ergänzt wurden aber auch bei den Zisterziensern verehrte Bettelordensheilige wie Dominikus (05.08., seit 1255), Franziskus (04.10., seit 1259) oder Thomas von Aquin (07.03., seit 1324). Aufgenommen wurden auch regional verehrte Heilige wie Elisabeth von Thüringen (19.11., seit 1235) und Hedwig von Schlesien (15.10.). Der jüngste Eintrag galt Bischof Benno von Meißen (16.06.), dessen auch von Kloster Altzelle vorangetriebene Kanonisation erst 1523 erfolgte und den scharfen Widerstand Martin Luthers hervorrief (Abb. 2).

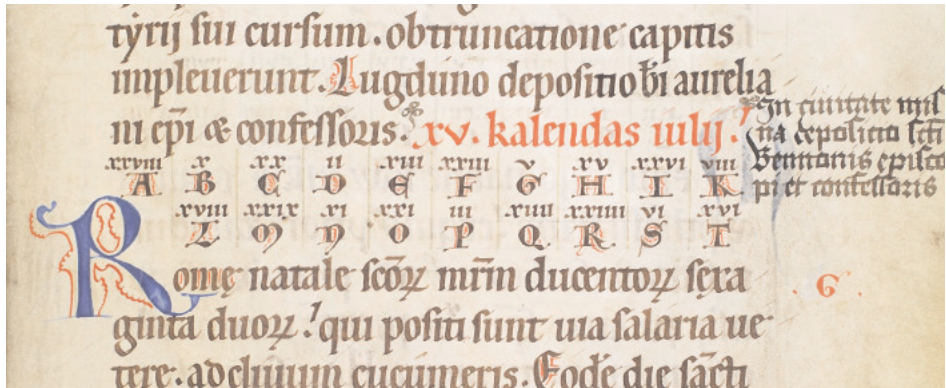


Abb. 2: Eintrag zur Kanonisation des Hl. Bischofs Benno von Meißen im Jahr 1523 (St. Marienthal, Bibliothek, H 1/5, 51r, Ausschnitt)

Der Fund des Altzeller Kapitellbuches ist für die kunsthistorische Forschung sowie für kodikologische Spezialuntersuchungen von großer Bedeutung. Die Handschrift ist durch die Textfassung des Martyrologiums und die Provenienzzgeschichte sicher auf 1174/75 zu datieren und kann somit künftig als Referenzwerk für Untersuchungen zu den klösterlichen Skriptorien und zur Buchmalerei im mitteldeutschen Raum herangezogen werden. Auch für die Forschung zur Geschichte Altzelles ist der Band bedeutsam: Neben den exakten Sterbedaten der Äbte, die bislang teilweise unbekannt waren, liegen Angaben zur Einführung bestimmter Heiligenfeste vor.

Im Zusammenhang mit der Säkularisation des Klosters Altzelle in der Reformationszeit am 21. Februar 1540 wurden, wohl auf Betreiben des letzten Abtes Andreas Schmiedewald († 1545), wertvolle und für das Selbstverständnis des Konventes wichtige Codices in Sicherheit gebracht. Als sicherer Aufbe-

94 und 302-316, annus XIII (1951), S. 108-127. Zu danken ist P. Alberich M. Altermatt O.Cist. (Mönch von Hauterive und Spiritual im Zisterzienserinnenkloster Eschenbach) für die Auskünfte zur Zisterzienserliturgie.

wahrungsort boten sich die beiden zum katholischen Böhmen gehörenden Lausitzer Frauenklöster St. Marienthal und St. Marienstern an, denen der Altzeller Abt seit 1264 das gesamte Mittelalter hindurch als Vaterabt vorgestanden hatte. Nach St. Marienstern gelangten mindestens zwei Bände aus Altzelle, darunter der um 1411-28 angelegte *Liber usuum*.¹³ Nach St. Marienthal könnten – wie noch zu zeigen sein wird – neben dem Kapitelloffiziumsbuch auch liturgische Handschriften gekommen sein. Da diese Bände rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden waren, sind sie nicht im Sequestrationsverzeichnis enthalten, das angelegt wurde, als der Leipziger Professor Caspar Borner in den 1540er Jahren umfangreichen Altzeller Buchbestände in die Leipziger Universitätsbibliothek überführen ließ.¹⁴ Tatsächlich findet sich auch in der schriftlichen Überlieferung ein Hinweis darauf, dass Andreas Schmiedewald Kleinodien von Altzelle nach St. Marienthal gegeben hat. So berichtet der Verfasser der Altzeller Chronik, Johann Conrad Knaut 1721, der letzte Abt habe um 1545 „einige Pretiosa“ nach Marienthal gegeben, um sie für den katholischen Gottesdienst zu erhalten.¹⁵

Bevor das Altzeller Kapitelloffiziumsbuch nach St. Marienthal gelangte, erhielt es eine neue Bindung. Der Meißner Buchbinder kann durch im Jahr 2005 in Klebepappen aufgefundene Korrespondenz evtl. mit Georg Kolbe gleichgesetzt werden.¹⁶ Er belieferte das Kloster Altzelle mit Büchern, so dass es durchaus plausibel ist, dass er auch die Neubindung des Kapitelloffiziumsbuchs ausführte. In der Universitätsbibliothek Leipzig werden ca. 180 Einbände dieses Meißner Meisters aufbewahrt, die allesamt aus dem Besitz des Meißner Domkapitels stammen.¹⁷ Stilistische Vergleiche der Einbandgestaltung und die Aus-

¹³ St. Marienstern, Bibliothek, Ms. Oct. 123: *Liber usuum*: Abschriften der Klostergegnheiten, der Benediktregel und Fest- und Heiligenkalender, vgl. Kat. Nr. 1.23 [Markus Bauer], in: OEXLE u. a. (Hg.), *Zeit und Ewigkeit* (wie Anm. 2), S. 40f.

¹⁴ Vgl. Christoph Mackert, *Repositus ad Bibliothecam publicam* – eine frühe öffentliche Bibliothek in Altzelle?, in: Tom GRABER / Martina SCHATTKOWSKY (Hg.), *Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch im Kloster Altzelle* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 28), Leipzig 2008, S. 85-170, hier S. 85-89.

¹⁵ Vgl. Johann Conrad KNAUT, *Des alten berühmten Stifts-Closters ... Alten-Zella ... Geographisch- und Historische Vorstellung*, Dresden, Leipzig 1721, S. 311: „Von denen Clinodien [sic] der Sacristey hatte der letzte Abt selbst einige pretiosa veräußert, und ins Closter Marienthal bei Görlitz überschickt: specifice ein ganz güldenes Creutz: dergleichen Kelch: Ein kostbares Amoral-Kästlein mit Edelgesteinen versetzt etc. wie im letzten Theile sub archivis anno 1561 ein nach dessen Tode an besagtes auswärtige Closter abgelassenes Churfl. monitorium bezeugen wird.“ KNAUT beruft sich auf ein zu seiner Zeit noch vorliegendes kurfürstliches Monitorium an das Kloster Marienthal, in dem diese Gegenstände zurückgefordert wurden.

¹⁶ Vgl. Falk EISERMANN, „Lieber Meister Jörg“. Briefe an einen Meißener Buchbinder der Reformationszeit, in: Thomas Müntzer – Zeitgenossen – Nachwelt. Siegfried Bräuer zum 80. Geburtstag, hg. von Hartmut KÜHNE u. a. (Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V. Veröffentlichungen 14), Mühlhausen 2010, S. 143-161, hier v. a. S. 159f.

¹⁷ Vgl. Sylvie JACOTTET, Einbände der Werkstatt Georg Kolbe, Meißen in der Universitätsbibliothek Leipzig, in: *Einband-Forschung* 37 (Oktober 2015), S. 10-19. Für wichtige Hinweise zu diesem Buchbinder danke ich meinem Kollegen Thomas Thibault Döring (UB Leipzig).

wertung der Wasserzeichen auf den Spiegeln¹⁸ zeigten, dass das Kapiteloffiziums- und das Psalterbuch um 1534 neu gebunden wurde. Nachdem der Codex nach St. Marienthal verbracht worden war, benutzten die Schwestern ihn weiterhin für die Lesung im Kapitel. Dies zeigen Nachträge der 2. Hälfte des 16. oder des frühen 17. Jahrhunderts zum Totengedächtnis, in denen die *abbatissa* und die Kantorin (*cantrix*) erwähnt und die *sorores* im Totengebet ergänzt wurden.

Neues zum St. Marienthaler Psalter (F 5/31)

Während das Kapiteloffiziums- und das Psalterbuch die älteste Handschrift der Klosterbibliothek ist, ist der berühmte, prachtvoll illuminierte *St. Marienthaler Psalter* aus dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts die bekannteste. Durch das 2006 von Helmut Engelhart herausgegebene Teilfaksimile mit Beschreibung¹⁹ ist der Psalter ausführlich bearbeitet worden. Auch in der kunsthistorischen Literatur wurde er - anders als die restlichen St. Marienthaler Handschriften - immer wieder angeführt. Trotzdem konnten bei der Katalogisierung noch Details, v. a. zur Provenienzzgeschichte, ergänzt werden.

Es handelt sich um ein mit Kalendertafeln, ganzseitigen Miniaturen und Spaltleisteninitialen ausgestattetes Privatpsalterium, das wohl für eine adlige Besitzerin angelegt wurde. Die Psalmen sind durch die Buchmalerei gegliedert, wobei zwei Einteilungsprinzipien gewählt wurden. Zum einen findet sich eine Dreiteilung in jeweils 50 Psalmen, die durch ganzseitige Miniaturen und große Silhouetteninitialen markiert wird. Eine zweite Gliederung folgt dem römischen Offizium, hebt also die ersten Matutinpsalmen der Wochentage (Psalm 26, 38, 52 etc.) sowie den sonntäglichen Vesperpsalm (Psalm 109) durch kleinere Silhouetteninitialen hervor. Dem Psalter vorangestellt sind vier ganzseitigen Miniaturen: Aaron, Taufe Christi, Versuchung Christi und Moses vor dem brennenden Dornbusch. Zwei weitere Miniaturen finden sich im Psalterium, nämlich vor Psalm 51 die Gefangennahme Jesu und vor Psalm 101 die Kreuzabnahme.

In der kunsthistorischen Literatur ist der St. Marienthaler Psalter seit Hanns Swarzenski²⁰ immer wieder behandelt worden. Einigkeit besteht darüber, dass er zu einer Gruppe von drei, in einem Atelier ausgestatteten Handschriften gehört. Zu dieser Gruppe gehört der Komburger Psalter in Stuttgart, ein Einzelblatt des Komburger Psalters in Bamberg sowie ein Missale in London.²¹ Wäh-

¹⁸ Ausgeführt von Frau Saskia Schmidt (Leipzig), der ich im Besonderen danke.

¹⁹ Vgl. ENGELHART (Hg.), *St. Marienthaler Psalter* (wie Anm. 4).

²⁰ Vgl. HANNS SWARZENSKI, *Die lateinischen illuminierten Handschriften des XIII. Jahrhunderts in den Ländern am Rhein, Main und Donau, Text- und Tafelband*, Berlin 1936, Textband, Nr. 71. S. 146, Tafelband, Nr. 827-836.

²¹ *Komburger Psalter*: Stuttgart, WLB, Cod. bibl. 2° 46, Einzelblatt aus dem 'Komburger Psalter'; Bamberg, Staatsbibliothek, 1 Qa 2, Missale: London, British Library, Ms. Arundel 156. Nachweise zur Literatur und zu Abbildungen in der Beschreibung der Handschrift (wie Anm. 7).

rend sich die Kunsthistoriker über diese Gruppenzusammengehörigkeit einig sind, bestehen Diskrepanzen bezüglich der Datierung und Lokalisierung. Es konkurrieren zwei Datierungsansätze: um 1220-30 und um 1240-45. Bezüglich des Entstehungsortes sprach sich Helmut Engelhart für das Bistum Bamberg aus, während andere Kunsthistoriker die Diözese Würzburg favorisierten.²²

Im Zuge der Neubearbeitung wurde das Material noch einmal gesichtet. Dabei galt es, den kunsthistorischen mit einem paläographischen Befund zu verbinden und inhaltliche Aspekte zu berücksichtigen. Es zeigte sich, dass der Schriftbefund für eine Datierung in das 1. Drittel des 13. Jahrhunderts spricht, was mit dem früheren Datierungsansatz der Kunsthistoriker (um 1220-30) korrespondiert. Es waren zwei Schreiber tätig. Der Hauptschreiber verwendete konservativere Buchstabenformen, war also zum Zeitpunkt der Niederschrift vielleicht schon älter, während der offensichtlich jüngere Schreiber des Kalenders modernere Buchstabenformen benutzte.

Der Kalender²³ zeigt, dass die Vorlage aus einem Benediktinerkloster stammt: es finden sich die Heiligen Maurus, Scholastika sowie die beiden Benedikt-Feste (21.03. und Translatio am 11.07.). Der Kalender und die Litanei helfen aber nur teilweise bei der Lokalisierung. Zahlreiche Heilige weisen auf das Bistum Eichstätt, v. a. die Bistumsheiligen Willibald (07.07.), Wunnebald (Translatio 24.09. und 18.12.), Walburga (25.02. und 01.5.) sowie Sola (03.12.). Neben diesen Eichstätter Heiligen kommen aber auch typische Lokalheilige der Nachbarbistümer vor, z. B. für Bamberg Kunigunde (03.03. und 09.09.), für Würzburg Kilian und Burkhard (08.07. und 14.10.) und für Augsburg Ulrich und Pirmin (04.07. und 03.11.). Aus dem Kalender kann also nur abgeleitet werden, dass der Psalter für den fränkischen oder nordbayrischen Raum (also die Bistümer Bamberg, Würzburg, Eichstätt) angelegt wurde. Möglicherweise verwendete die Werkstatt, die den Psalter schrieb und ausstattete, bewusst eine Kalendervorlage, in der auch die Heiligen der Nachbarbistümer enthalten waren, um einen größeren Kundenkreis zu erreichen.

Im Verlauf des 13. Jahrhundert wurden auf leeren Seiten Nachträge ergänzt, z. B. Privatandachten zu Marienfesten sowie eine Votivmesse zur Hl. Sophia.²⁴ Besondere Aufmerksamkeit verdienen drei deutsche Sangsprüche, die im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts auf dem leeren Blatt 111r nachgetragen wurden. Sie wurden in Engelharts Publikation ausführlich von Gisela Kornrumpf behandelt.²⁵ Im ersten Sangspruch bezeichnet der Dichter sich als einen Lehnsman (*dinestman*) des Philipp von Hohenfels (Z. 9: *von Hohenfelse Philippes man*). G. Kornrumpf hat ihn mit einem Angehörigen des westdeutschen Reichsmi-

²² Zur Diskussion vgl. die Angaben in der Beschreibung (wie Anm. 7).

²³ Edition des Kalenders und der Litanei bei ENGELHART (Hg.), St. Marienthaler Psalter (wie Anm. 4), S. 69-75.

²⁴ Vgl. Übersicht ebd., S. 76-78.

²⁵ Vgl. ebd., S. 79-87 mit Abb. und Textabdruck.

nisterialengeschlechts von Bolanden identifiziert: Philipp I. von Hohenfels († 1270) oder seinem Sohn Philipp II. von Hohenfels († 1290 oder 1291). Die Schreibsprache deutet eher auf den nordbairischen als auf den fränkischen Bereich, also eher auf das Bistum Eichstätt als auf Würzburg oder Bamberg als damaligen Aufenthalts- und vielleicht auch Entstehungsort.



Abb. 3: ‚St. Marienthaler Psalter‘, 1. Viertel des 13. Jahrhunderts, Novemberblatt im Kalender mit Federprobe (St. Marienthal, Bibliothek, F 5/31, 6r)

Ein Eintrag im Kalendar wurde von der bisherigen Forschung nicht ausgewertet, weist aber auf den Zeitpunkt der Wanderung des Psalters vom bairischen in den mitteldeutschen Raum. Diese Federprobe auf dem Novemberblatt (Abb. 3) zeigt, dass der Codex bereits an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert im Raum Meißen war. Sie lautet: *V[enerabili] domino suo M. Misnensi burggraui* ("Seinem verehrten Herrn M., dem Burggrafen von Meißen"). Die Burggrafen von Meißen waren königliche Beamte, die einen Gegenpol zu den Markgrafen und den Bischöfen von Meißen bildeten. Aus Liste der Burggrafen kommt aufgrund des paläographischen Befunds und des Anfangsbuchstabens des Vornamens nur Meinher III. († 1308) in Frage.²⁶ Die Anredeformel zeigt, dass der Psalter damals im Raum Meißen, im Besitz eines Beamten oder Lehnsherren des Burggrafen war. Über die Burggrafen ergibt sich auch eine Verbindung zu Altleitzsch, denn diese waren die Schutzherrn des Klosters, in dem bis 1356 die Grablege ihrer Familie war.²⁷

In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts trug dann ein Vorbesitzer oder eine Vorbesitzerin im Kalendar die Feste von Bettelordensheiligen nach: Franziskus,



Abb. 4: „St. Marienthaler Psalter“,
Einband eines Meißner Buchbinders,
1530er Jahre (St. Marienthal, Bibliothek,
F 5/31, vorderer Deckel)

Dominikus und Petrus martyr. Der Psalter war damals noch nicht in einem Zisterzienserkloster - andernfalls hätte man sicher auch die Feste von Zisterzienserkloster ergänzt. Der Vorbesitzer/die Vorbesitzerin scheint eine enge Beziehung sowohl zu den Franziskanern als zu den Dominikanern gehabt zu haben: Beide Ordensgründer Franziskus und Dominikus sind mit der Translation verzeichnet. Im damaligen Sachsen gab es außer Leipzig nur eine Stadt, in der beide Orden eine Niederlassung hatten: Freiberg. Der Vorbesitzer könnte also ein in Freiberg wohnender Lehnsmann des Burggrafen von Meißen bzw. dessen Ehefrau gewesen sein. Noch im 14. oder im 15. Jahrhundert dürfte der Psalter dann durch eine Stiftung in die Klosterbibliothek von Altleitzsch gelangt sein. Wie das Kapitelloffiziumsbuch wurde der Psalter in der bereits erwähnten Meißner

²⁶ Vgl. Traugott MÄRCKER, *Diplomatisch kritische Beiträge zur Geschichte und dem Staatsrechte von Sachsen*, Bd. 1: *Das Burggrafthum Meissen*. [...], Leipzig 1842, S. 65-80.

²⁷ Vgl. MÄRCKER, *Burggrafthum Meissen* (wie vor. Anm.), S. 69, 73f., 288-291, 443 u. ö.

Werkstatt (des Georg Kolbe) gebunden (*Abb. 4*) und gelangte dann in den 1540er Jahren und wohl auf Initiative Abt Andreas Schmiedewalds von Altzelle nach St. Marienthal.

3. Ein böhmisches Graduale (F 3/29)

Erstmals intensiver untersucht wurden die großformatigen liturgischen Handschriften der Klosterbibliothek. Es handelt sich um drei Graduale-Handschriften (F 1/1, F 1/3 und F 3/29) mit den Gesängen zur Messfeier und zwei Antiphonare (F 1/4 und F 1/5) mit den Gesängen zum Stundengebet. Alle fünf wurden auf Pergament angelegt und mit jeweils unterschiedlicher Buchmalerei ausgestattet. Sie folgen, wie Textvergleiche ergaben, dem zisterziensischen Usus. Dabei stellt sich v. a. die Frage, welche der Liturgica schon ursprünglich für St. Marienthal hergestellt wurden und welche erst in der Frühen Neuzeit, etwa nach einem der verheerenden Klosterbrände, aus einem anderen Kloster dorthin gelangten. Um dies zu ermitteln, wurden inhaltliche Aspekte (etwa den Festkalender und die liturgischen Rubriken) analysiert, aber auch stilistische Überlegungen zum Buchschmuck einbezogen.

Die älteste der liturgischen Handschriften (F 3/29) besteht aus drei Teilen (Faszikeln) deren ältester und umfangreichster im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, also bald nach dem berühmten Psalter, entstand. Aufgrund inhaltlicher Aspekte²⁸ kann die Entstehung auf die Zeit zwischen 1224 und 1235 eingegrenzt werden. Da typisch böhmische Heiligenfeste (z. B. König Wenzel am 28.09. und Bischof Adalbert von Prag am 23.04.) vorkommen, ist zu schlussfolgern, dass der Band für ein böhmisches Zisterzienserkloster angefertigt wurde. Dass es ein Männerkloster gewesen sein muss, zeigen die Rubriken, in denen der Abt und der Kantor erwähnt werden.²⁹

Die Handschrift ist am Beginn dreier Hochfeste (1. Advent, Ostern und Pfingsten) mit qualitätvollen kolorierten Spaltleisteninitialen auf konturiertem Goldfeld ausgestattet. Die Initiale zum Osterfest auf Blatt 55r (*Abb. 5*) zeigt die Auferstehung Christi mit den schlafenden Wächtern am Grab. Am Beginn der restlichen Hochfeste finden sich qualitätvolle Silhouetteninitialen in Rot, Blau oder Grün. Die Buchmalerei weist deutliche Parallelen zur böhmischen Buchmalerei auf, etwa zur sog. *Mater-verborum*-Handschrift im Prager Nationalmuseum³⁰. Diese von der Forschung auf um 1240 datierte Handschrift repräsentiert schon einen etwas moderneren Stil (den sogen. „Zackenstil“), scheint also etwas jünger zu sein als das St. Marienthaler Graduale.³¹

²⁸ Während das 1224 im Orden eingeführte Fest des Robert von Molesme (29.04.) bereits in das *Sanctorale* integriert ist, wurde das seit 1235 begangene Fest der Hl. Elisabeth (19.11.) nachgetragen.

²⁹ In den liturgischen Rubriken zu Karfreitag (49v), zur Osternacht (54r) und Purificatio BMV (105r) werden der *abbas* und der *cantor* erwähnt. Auch in der Totenmesse wird die maskuline Form (141r >presente defuncto<) gewählt. Einzelnachweise in der Beschreibung.

³⁰ Prag, Bibl. des Nationalmuseums, X A 11, vor 1240.

³¹ Für wichtige Hinweise zur Lokalisierung des Buchschmucks danke ich Dr. Armand Tif und Dr.



Abb. 5: Böhmisches Graduale, 2. Viertel des 13. Jahrhunderts,
Initiale zum Osterfest (St. Marienthal, Bibliothek, F 3/29, 55r)

Wie im Kapitelloffiziabuch wurden auch hier nach ca. 1235 eingeführte Heiligenfeste nachgetragen. Das betrifft Feste von Zisterzienser- und Bettelordensheiligen, aber auch typisch böhmische Feste wie das des Bischofs Adalbert von Prag (23.04.). Hervorzuheben sind Nachträge zu den beiden Festen des 1163 kanonisierten Kaisers Karl des Großen (28.01. und Translatio 27.07., Abb. 6). Auch sie verweisen auf den böhmischen Raum, da neben Aachen seit ca. 1350 unter Kaiser Karl IV. Prag zu einem Zentrum des Karlskultes wurde.³² Die in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts zu datierenden Nachträge sind be-

Michaela Schuller (Universität Wien).

³² Zur Förderung des Kults durch Karl IV. vgl. Marie BLÁHOVÁ, Nachleben Karls des Großen in der Propaganda Karls IV., in: Franz-Reiner ERKENS (Hg.), Karl der Große in Renaissance und Moderne. Zur Rezeptionsgeschichte und Instrumentalisierung eines Herrscherbildes (Das Mittelalter 4 [1999], Heft 2), S. 11-25, hier v. a. S. 18-20 zu Stiftungen Karls IV. an das Aachener Stift, zur Überführung von Karls-Reliquien nach Prag und zur Errichtung eines Stifts zu Ehren Karls des Großen (des Karlshofs) in der Prager Neustadt im Jahr 1350.

merkwürdig, weil sich sonst kaum Spuren der Karlsverehrung in böhmischen Kalendarien und Liturgica erhalten haben.³³

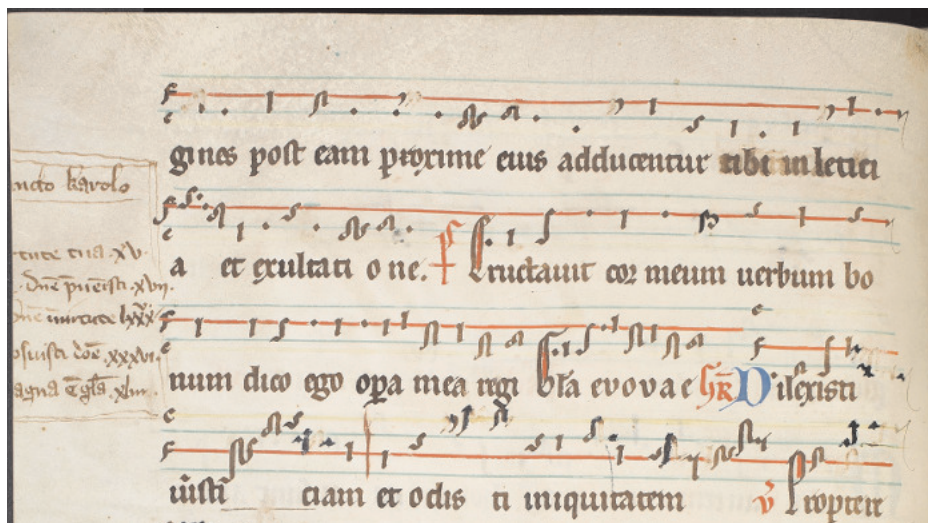


Abb. 6: Nachträge zum Fest Karls des Großen am 28.01.,
2. Drittel des 14. Jahrhunderts (St. Marienthal, Bibliothek, F 3/29, 103v, Ausschnitt)

Woher nun stammt diese Handschrift mit ihren prächtigen Initialen und interessanten Nachträgen? Die Lösung bietet ein angebundener Handschriften-Teil aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, in dem sich ein Eintrag zum Kirchweihfest findet: *Dedicatio ecclesiae* wurde zwischen den Festen der Hl. Agatha (05.02.) und des Hl. Benedikt (21.03.) gefeiert. Dieser Weihetermin passt zum Zisterzienserkloster Plass/Plasy bei Pilsen, das am 6. Februar seine Kirchweihe (*dedicacio in Plas*) beging.³⁴ Nicht nur dieser Faszikel, sondern die gesamte Handschrift dürfte somit aus Plass stammen und erst im 16. oder 17. Jahrhundert nach St. Marienthal gelangt sein.

Die Untersuchung der drei ältesten Codices der St. Marienthaler Klosterbibliothek ergab, dass keiner von ihnen schon ursprünglich für das Frauenkloster an der Neiße angefertigt worden ist. Stattdessen scheinen die kostbaren Bände frühesten in den 1540er Jahren und vielleicht nach dem Klosterbrand von 1542 und als Ersatz für damals vernichtete Liturgica nach St. Marienthal gelangt zu sein. Mit dem Kapiteloffiziumsband aus Altleitzsch bewahrt das Frauenkloster ein

³³ Vgl. ebd., S. 24.

³⁴ Vgl. Kateřina CHARVÁTOVÁ/Zuzana SILAGIOVÁ, *Fiant festa per ordinem universum*. Cistercký kalendář bohemikálního původu z první poloviny 13. století. A Cistercian calendar of Bohemian origin of the first half of the 13th century, Prag 2003, S. 143. Frau Prof. Kateřina Charvátová (Südböhmische Universität Budweis) ist für einen entsprechenden Hinweis sehr herzlich zu danken.

kostbares Zeugnis zur Geschichte seiner Vaterabtei. Ebenfalls über Altzelle kam auch der aus einem Laienkontext stammende illuminierte Psalter in die Klosterbibliothek. Auf die klösterliche Kultur im böhmischen Raum wiederum verweist das Graduale aus dem Kloster Plass. In St. Marienthal wurden diese Bände weiterhin für den Gottesdienst und das Gebet verwendet und dadurch diese Schätze zisterziensischer Buchkunst bis in die Gegenwart bewahrt.